Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 19 (1863)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

19. Bd. 1863.

№ 48. 28. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Abschiedslied eines Freiburgers aus dem Seebezirk.

Leb' wohl, du theures Land, das mich geboren!
Auf meiner Lunge drücket schwer der Dampf;
Der *receveur*, er hat mich wundgeschoren, —
Mein Beutel stöhnt im letzten Todeskrampf.
So leb' denn wohl mit deinem Pumpsystem:
Mich treibt es fort, ach fort nach — Betlehem.

Leb' wohl, du theures Land, das mich erzogen,
Von Jugend auf an's Zahlen mich gewohnt!
Ach Eisenbahn und neue Klöster sogen
Das Mark, das noch in meinen Knochen wohnt'.
So leb' denn wohl mit deinem Pumpsystem:
Ich armer Teufel muß nach — Betlehem.

Leb' wohl, du theures Land, wo ich genommen
Ein Weib, mir eine neue Steuerlast!
Das Freien kann in Freiburg nimmer frommen,
Wenn statt der Eh'steu'r du nur Steuern hast.
So leb' denn wohl mit deinem Pumpsystem,
Du Land, wo jedes Dorf ein — Betlehem.

Leb' wohl, du theures Land, wo mich mit Sorgen
Erfüllt der Kinder rasch vermehrte Zahl!
In Freiburg, ach, will Keiner frei mir borgen,
Wär's auch für meine Kleinen nur ein Mahl.
So leb' denn wohl mit deinem Pumpsystem:
Ich zieh' mit Weib und Kind nach — Betlehem.

Leb' wohl, du theures Land der Millionen, —
Ich meine Schulden, neuer Mode Brauch!
Du Land, wo jetzt nur *receveurs* noch wohnen
Und Steuerzettel blüh'n an jedem Strauch!
So leb' denn wohl mit deinem Pumpsystem:
Bald bist du nur ein großes — Betlehem.

Leb' wohl, du theures Land! Mit schwerem Herzen
Schau ich noch einmal hin zum Moleson;
Nun fort! Besteuert sind vielleicht die Schmerzen,
Besteuert schweren Herzens Klageton.
So leb' denn wohl mit deinem Pumpsystem;
Dein ganzes Volk, es geht nach — Betlehem.

Wie Er den kleinen Caporal abdankt und dem Empereur auf das Brett helfen will.

Das Fest ohne Gäste.

Tragikomisches Familiendrama.

Personen: Er.
Sie.
Die Köchin.
Der Briefträger.
Mehrere andere Personen von Condition.
(Schauplatz an der Seine.)

Erste Szene.

Er (en négligé in weißer Zipfelmütze, Schlafrock, Endefinken sitzt auf der „Kunst" und raucht aus einer langen Pfeife). Sie (im Nachttschoppen und Nachtkappe ruht auf dem Kanapee und schmaucht eine Cigarette).

Er: Wie wär's, wenn wir wieder einmal unsere Nachbarn und Vettern zu einer fête einladen würden? Ich habe mit Manchem ein Geschäftchen abzuthun, — den Einen ein Aeckerlein abzulisten, den Andern sonst etwas aufzuschwatzen. Bei Tisch, wenn man nicht mehr am ersten Glase ist, läßt sich so was am Besten machen.

Sie: Meinetwegen, wenn es dir Freude macht. (Bei Seite): Eine kleine Zerstreuung, neue Gesichter, — man stürbe sonst aus Langerweile.... Aber so geht's, wenn man einen Alten geheirathet hat!

Er: So wollen wir gleich die Einladungsliste entwerfen. Ich denke vor Allem die Nachbarin drüben jenseits des Baches; man muß sie vorläufig noch menagiren.

Sie: Sie trägt noch immer Trauer um ihren Mann, — c'est ridicule! Sie wird an ihrer Stelle ihren Sachwalter schicken, den alten Fuchs. Du vergissest doch den jungen Hrn. von Habsburg nicht?

Er: Der allen Weibern nachläuft! Thut nichts, er soll kommen; ich hab' ihm ein ganz apartes Süppchen eingebrockt. Bei Tisch setzen wir ihn neben den alten Krautjunker von der Spree; was gilt's, bevor der Nachtisch kommt, liegen sie einander in den Haaren.

Sie: Muß der Juchtenfabrikant von der Newa auch dabei sein?

Er: Versteht sich! Erstens soll er den alten Groll ersäufen, weißt du, wegen dem Prozeß, den er in der Krimm gegen uns verloren.... Dann möcht' ich ihn und deinen Don Juan von Oesterreich ein wenig aneinanderhetzen. Du hast doch nichts gegen den Vetter Viktor einzuwenden?

Sie: Muß der ungeschliffene Mensch, der stets nach Wachtstubenknaster riecht, überall dabei sein? Hoffentlich wird er seine Tambourmajorstochter nicht mitbringen!

Er: Hab' keine Sorge! Ich muß versuchen, ihn mit unsrem hochwürdigen Herrn Gevatter zu versöhnen, der uns dießmal wohl die Ehre schenken wird.

Sie: Du denkst doch auch an cousine Isabelle?

Er: Saubere cousine! Da wird man ja Allerweltsvetter, wenn man solche Cousinen hat.... Was sagst du zu unsern Nachbarn, die drüben in der Schweizerei die Milchwirthschaft führen? Es sind zwar nur Bürgersleute, aber wir könnten sie doch einmal brauchen.

Sie: Fi donc! Sie wissen sich ja in Gesellschaft gar nicht zu benehmen.... Sie riechen nach dem Kuhstall....

Er: Ich habe von Alters her leider noch einige Verpflichtungen gegen diese Leute.... wir setzen sie ganz unten zur Thüre. — Der alte kranke konstantinopolitanische Dudelsackpfeifenfabrikant darf auch nicht vergessen werden. Wir können dort vielleicht einmal etwas erben.

Sie: Das gibt eine erlesene Gesellschaft von Krüppeln und Rüppeln, — fehlt nur noch der gichtbrüchige Papa Leopold. Willst du den etwa auch beerben?

Er: Versteht sich, der darf nicht fehlen.

Sie: Wenn du nur Alte und Kranke zu unsrem Feste einladest, so können wir ja keinen Ball veranstalten....

Er: Gib dich zufrieden, ma chère. Ich werde ihnen selber aufspielen. Wollen sehen, ob sie nicht nach meiner Geige tanzen! — Rufe jetzt die Köchin herein. Wir müssen darüber berathen, was wir unsern Gästen aufstellen wollen.

Zweite Szene.

Vorige. Die Köchin.

Er: Wir haben uns entschlossen eine fête zu geben. Sag' mal, Lhuison, was haben wir in der Speisekammer vorräthig?

Die Köchin: Ganz frischen polnischen Salat.

Er: Gut! Aber mit polnischem Salat allein kann man kein Essen geben.

Die Köchin: Es ist noch etwas römischer Lattich da, aber schon fast abgestanden.

Er: Das wäre etwas für Vetter Viktor.... sein Leibgericht. —

Sie: Pfui! Bleib' mir mit diesem alten Kohl vom Leibe, wenn du willst, daß ich dabei sein soll. Du weißt ja, wie bitter das Gericht seiner Hochwürden, unsrem Herrn Gevatter schmeckt.

Die Köchin: Geräucherter Rheinlachs wäre auch noch vorhanden.

Er: Vortrefflich! Den serviren wir mit Essig und Oel, Pfeffer und Salz, daß dem guten Freunde an der Spree die Augen überlaufen sollen.

Sie: Zu diesem menu werden unsre Gäste sauere Gesichter schneiden.

Die Köchin: Beinahe hätt' ich den *gateau de Savoie* vergessen, den Sie vor drei Jahren aus Turin mitbrachten.

Er: Vortrefflich! Das gibt ein ganz famoses Essen: Rheinlachs und polnischer Salat, dänische Pickelhäringe an einer schleswig-holsteinischen Sauce, Macaroni di Napoli mit piemontesischen Liebesapfeln garnirt, Bologneser Salami und laitue romaine und zum Nachtisch gateau de Savoie und Schweizerkäse. Tu verras que je les ferai avaler tout-ça comme du beurre! Jetzt schnell an's Werk die Einladungskarten zu schreiben. (Alle ab.)

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Naive Wahlbewerbung eines Kantonsraths-Kandidaten in Attika.

Werthe Mitbürger des Wahlkreises St.! Ich beehre mich, Euch mitzutheilen, daß ich eine Eurerseits auf mich fallende Wiederwahl in den Großen Rath nicht bloß annehme, sondern, auf einer selbstständigen Stufe angelangt, Eurem Auftrag beharrlich obzuliegen entschlossen sein würde.

Allen Euern bisherigen Repräsentanten gleich, würde ich das von Euch facultativ Anno 1853 beschlossene, noch nie aberkannte, aber auch im einzigen Falle nicht gehaltene Taggeld von vier alten Franken nicht beanspruchen.

St., den 19. Nov. 1953.

B. R., alt-Ktsrath.

(Wochenblatt des Bezirkes Meilen.)

Zu Festgeschenken.

Erzählungen aus der Schweiz

von

Alfred Hartmann.

Fein gebunden mit Goldtitel,

Preis 6 Fr.

Bestellungen franco an den Verfasser

in

Solothurn.

Briefkasten. T. S. à R. Nous publierons avec plaisir. — Servatius in K. Mit Dank empfangen und verwendet; wir hoffen, daß Sie die kleinen prosodischen Abänderungen und angebrachten Drücker gutheißen werden. — Hans Immerdurst. Gruß an's Elisi ausgerichtet. — Anon. in L. Diesen „s..mäßigen" Styl dürfen wir nicht zu dem unsern machen. — St. in St, Dem Mann soll geholfen werden. Ihrem Auftrag werden wir nachzukommen suchen, zweifeln aber an dem Erfolg. — C. H. in W. Erhalten. — Ungenannt in B. Druckfehler gehören zu den Plagen aller Zeitungsredaktionen. Wir kennen die Strafe nicht, welche das Kriminalgesetz dem zerstreuten Setzer diktirt, der die gleiche ehrsame Wittwe in der nämlichen Woche an einen Notar und an einen Zuckerbäcker verheirathet. — A. Z. Etwas gesucht. — Aesculap. Für heute zu spät; in nächster Nummer mit Vergnügen.

Verlag von **Jent & Gaßmann.** — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann**, Sohn.